~~I~~ A. g.
~~739~~ 299.

Le

zu OV

(1-21)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-246183-p0002-8

A. g. 299 (1-21)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-246183-p0003-3

Gedächtniß-Predigt,

zum

dankbaren Andenken

des

am 9ten April 1796 seelig entschlafenen

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn

Friedrich Albrechts,

weyland

ältestregierenden Fürsten

zu Anhalt ꝛc.

am 1sten May

in der Schloßkirche zu Ballenstedt gehalten,

und

auf höchsten Befehl

dem Druck übergeben

von

F. C. Paldamus

Fürstl. Hofprediger, und Pfarrer zu Rieder.

HERZ. ANHALT. STOLB. BIBLIOTHEK Z. BERNBURG

Bernburg

Gedruckt bey C. L. Bergemann.

Gebet,

welches vor der Predigt am Altar verlesen ward.

Ewiger Gott, der du lebest und regierest in Ewigkeit: du bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Aber deine Statthalter auf Erden sind sterbliche Menschen, die, wenn ihre Tage abgelaufen sind, eben so, wie wir, die Welt verlassen, und wieder zu Staube werden müssen.

Herr des Lebens und des Todes! der du jedem Sterblichen die Zahl seiner Monden bestimmt hast, du hast auch unsern geliebten Fürsten zu Seinen

Vätern versammlet, und Sein unerwarteter plötzlicher Tod hat nicht nur die Hinterlassenen Seines Fürstlichen Hauses, sondern auch uns, und das ganze Land in die größeste Bestürzung und Traurigkeit versetzt.

Wie undankbar würden wir seyn, wenn wir nicht den schmerzlichen Verlust des besten Landesvaters, so wie im stillen, also auch öffentlich beklagen, und dadurch vor deinem Angesichte bezeugen wollten, wie theuer und werth uns dieß Pfand deiner Liebe gewesen sey?

Wir haben uns heute hier versammlet, diese Pflicht zu erfüllen, und in deinem Hause den Trost zu suchen, dessen wir bedürfen. Denn wo können wir denselben anders finden, als bey dir, und in der dankbaren Erinnerung alles des Seegens, womit du die Regierung des Verklärten geschmückt hast?

Diese Erinnerung soll denn unsre Andacht in dieser Stunde beschäftigen: Sie soll ganz dem Andenken

denken dieses guten Fürsten gewidmet seyn, damit wir recht lebhaft fühlen, wie viel wir Seiner Güte zu danken haben, und wie glücklich du Menschen machen kannst, wenn du ihnen Regenten giebst, die nach deinem Herzen sind.

Heilige denn, gütiger Gott! auch unsere Seelen, daß das Opfer, welches wir Seinem Andenken bringen wollen, rein und aufrichtig sey, und aus einem Herzen fließe, welches alles, was gut und recht, was löblich und heilsam ist, zu schätzen weiß. Laß uns aber auch alles, was Seinen Namen unter uns unsterblich gemacht hat, auf dich zurückführen, der du die erste Quelle alles Guten bist, von dem aller Seegen herabfließt, und der du uns ferner geben wirst, was wir zur Fortdauer unsres Wohlstandes nöthig haben. Ja! das wirst du thun. Wir hoffen auf dich, und verlassen uns auf deine Treue, die fest steht, und keiner Veränderung unterworfen ist. Amen!

Die Gnade des Herrn unsres Gottes, und der Trost seines guten Geistes sey mit uns jezt, auf allen unsern Lebenswegen, und in der Stunde des Todes! Amen!

Theureste, mit mir tiefgebeugte Zuhörer!

Ein jeder, der mich heute höret, wird an seinem eigenen Gefühle abnehmen können, mit welchen Empfindungen ich jezt diese Stelle betrete. Eine Veranlassung, die wir uns kaum als möglich denken konnten, eine höchst traurige Veranlassung ruft uns ins Haus Gottes, Klage zu erheben über den Verlust, den wir durch den plötzlichen Tod unseres theuren **Friedrich Albrechts** gelitten haben, uns miteinander zu trösten, und das Andenken des **Vielgeliebten** in unsern dankbaren Herzen niederzulegen.

Sonst kamen wir hieher, uns der Wohlthaten zu freuen, die uns das Wort Gottes verkündigt — heute sind wir hier, um Thränen zu opfern, daß uns der größeste Wohlthäter, den wir auf Erden hatten, so schnell entrissen ist.

Sonst

Sonst erhoben wir hier mit Ihm unsere Herzen und Hände zu Gott. Wir werden auch mit einander beten, aber — ohne Ihn. Gott hat Ihn auf immer aus unsrer Mitte genommen, und seinem Throne näher gebracht, dem wir uns nur noch in der Ferne nähern dürfen.

Sonst war dieß Haus die Stäte, wo wir Gott mit gemeinschaftlicher Andacht für Sein Leben, für Seine Gesundheit, und für Seine glückliche Regierung anriefen, und Gott erhörte uns. Heute ist es ein Ort des Traurens geworden, wo wir Klage führen, und Klage hören, daß Gott uns nicht mehr hat erhören wollen.

Sonst versammleten wir uns hier, Gott zu verehren, und welcher Christ thut das anders, als mit dem Gefühl der seeligsten Freude? und heute? — um unter allen Pflichten, die unser Herz von uns fodert, die traurigste abzustatten.

Doch, meine theuresten Zuhörer, ist nicht eine jede Pflicht, die wir abstatten, auch Gottesverehrung? Können wir Gott in der Lage, worin uns sein Wille gesetzt hat, würdiger dienen, als wenn wir uns unter seiner gewaltigen

Hand demüthigen, seinen unerforschlichen Rath mit stillem Geiste anbeten, und ihn für alle das Gute preisen, das er durch die Hand des Verewigten uns und Seinem Volke in einer beynahe ein und dreißigjährigen Regierung erwiesen hat?

Ach! wer hat nicht längst in seiner Einsamkeit, im Cirkel seiner Familie, oder sonst in der Gesellschaft guter Menschen diese Pflicht erfüllt? Wie manche bittre Thräne ist nicht seit jener schrecklichen Bothschaft im stillen geweinet worden? Ich habe sie gesehen, diese Thränen, und zwar in Augenblicken, als die Rührung nicht mehr neu war, sondern das Gemüth sich bereits gesammlet hatte. Ich habe sie gesehen, nicht allein bey denen, die von Ihm vorzüglich waren begünstigt worden, sondern auch bey denen, die nur allgemeinen Antheil an dem Seegen Seiner Regierung hatten. Und habe ich sie gesehen, so wirst du, Gott, sie auch gesehen, du wirst sie gezählet, und den dankbaren Seelen angerechnet haben!

Aber diese Pflicht sollen wir nun auch öffentlich und feyerlich erfüllen. Diese Stunde, die der Verehrung Gottes gewidmet ist, soll uns ganz von Ihm unterhalten, soll das Gedächtniß Seiner Treue, Seiner weisen und

väter-

väterlichen Fürsorge, Seiner Wohlthätigkeit in unsern Herzen verewigen.

Dazu fodert uns auf Sein theurer Sohn, der Erbe Seines Stuhls und Seiner Tugenden. Die Empfindungen, die ich euch einflößen soll, sind also die Seinigen, Empfindungen eines von kindlicher Liebe durchdrungenen Herzens, welches heute dieß Opfer von uns, und von allen Treuen des Landes fodert: und eben diese Empfindungen sind auch die sichersten Bürgen Seines edlen Vorsatzes, die Stelle des Verewigten mit dem Ruhme eines würdigen Nachfolgers zu bekleiden.

So kommt denn, und laßt uns mit Gebet dem Throne des Ewigen nahen, in dessen Händen die Zeit aller Menschen, der Hohen, wie der Niedrigen steht, und ihn bitten, daß durch alles das, was wir zum wohlverdienten Ruhme des Verherrlichten sagen und hören werden, auch sein großer Name verherrlicht werde:

Unser Vater ꝛc.

Text.

Ps. LXXVIII. v. 72.

Und er weidete sie mit aller Treue, und regierete sie mit allem Fleiß.

Meine theuresten Zuhörer.

Diese Worte handeln, wie der Zusammenhang lehret, von David, und enthalten ein kurzes, aber sehr reichhaltiges Zeugniß, welches Assaph, der Dichter dieses Psalms, von der guten Regierung dieses Königs abgelegt hat. Wir haben die Regierungsgeschichte desselben in den historischen Schriften des Alten Testaments, und diese liefert uns Belege genug für die Warheit dieses rühmlichen Zeugnisses. Allein das ist heute unser Zweck nicht. Wir wollen unserm verewigten Fürsten ein Denkmahl unsrer Liebe, und unsrer Dankbarkeit aufrichten. Können wir das mit mehr Warheit thun, als wenn wir diese Worte unmittelbar auf Ihn anwenden? Er weidete Sein Volk mit aller Treue, und regierte es mit allem Fleiß. Ihr werdet es wohl nicht erwarten, daß ich mich auf alle That-

Thatsachen ausbreite, die dieß allgemein abgefaßte Zeugniß bestätigen können. Denn wie lange müßte ich da reden, und wie viel Stoff zum Reden würde mir eine mehr als dreißigjährige Regierung an die Hand geben? Ich muß mich, wie mein Text, nur auf das allgemeine und summarische einschränken. Wir wollen Ihn also theils als Fürsten, theils als Menschen betrachten, und diese beyden Rücksichten werden mir Anlaß geben

1) von der Treue, und von dem Fleiße zu reden, womit er Seine Regierung geführet hat, und denn will ich

2) Seinen sittlichen Charakter, der Ihn so wohlthätig für Sein Land gemacht hat, aber nur in seinen Hauptzügen, darstellen.

Keiner wird, wie ich hoffe, in diesem Gemählde, welches ich, sey es auch mit noch so wenig Kunst, aber unter der Leitung der Warheit, und nach den wirklichen Empfindungen meines Herzens zu entwerfen gedenke, die genaueste Aehnlichkeit mit seinem Urbilde vermissen, theils weil ich seit so vielen Jahren her so glücklich gewesen bin, Ihn in der Nähe handeln zu sehen, und in manche Seiner guten

ten

ten Absichten einzudringen, theils weil weder Schmeicheley die Sprache führen darf, noch die Furcht mich zurückhalten kann, nach meiner Ueberzeugung zu reden.

Du aber, o Gott, der du nie betrübst ohne zu trösten, leite meine Gedanken und meine Worte, und verleihe ihnen Kraft, nicht nur allen denen, die deine Hand geschlagen hat, Beruhigung einzuflößen, sondern auch unsere Herzen immer inniger mit Dir zu verbinden, da alles, was in der Welt ist, ja das größeste und herrlichste vergeht. Denn nur deine Gnade währet in Ewigkeit. Amen!

Erster Theil.

Treue und Fleiß sind die beyden Tugenden, durch welche ein guter Regent seinen Ruhm auf immer gründet: Treue in gewissenhafter Verwaltung der ihm anvertraueten Geschäfte, und Fleiß in sorgfältiger und weiser Benutzung der Zeit und der Kräfte, die dazu erfodert werden. Der Beruf, den ein Fürst hat, ein Volk zu beherrschen, kommt von Gott, und wenn ihm auch dieß Recht durch die Geburt zufällt, so legt ihm doch eben dieses Recht auch Pflichten auf, für welche er Gott, sei-

nem

nem Gewissen, und seinem Volke verantwortlich ist. Seine Hoheit und seine Würde, seine Macht und seine Reichthümer sind also anvertrauete Güter, die ihm von einer höhern Macht verliehen worden sind, um den Menschen das zu seyn, was Gott selbst seyn würde, wenn er sie sichtbar und unmittelbar beherrschte. Derjenige Fürst, der bey jedem Gebrauch, den er von seiner Gewalt macht, bey jedem Gesez, das er giebt, bey jeder Anstalt, die er trift, diesen Gedanken recht lebhaft denkt, und nie aus den Augen verliert, der beweiset in seinem Herrscherberufe die Treue, die unser Text an David rühmet.

Eben dieser Beruf erfodert aber auch die Anstrengung aller Kräfte zur Erreichung des großen Zwecks, worauf er gerichtet seyn soll. Dieser ist nichts geringers, als die möglichstgrößeste Beglückung, Schutz und Sicherheit derer, die seinem Scepter unterworfen sind. Welch ein seeliges, göttliches Geschäfte, ein Beglücker vieler Tausende zu seyn! Wie sehr muß dieser Gedanke das Herz des Fürsten erheben, der sich ihn in seiner ganzen Würde denken kann! Aber welch eine Menge großer und mühsamer Pflichten ist auch mit diesem Geschäfte verbunden! Ach! meine th. Zuhörer Glanz, der diese Erdengötter umgiebt, verbirgt

birgt lange noch nicht die Sorgen und die Bekümmernisse, die zuweilen ihre Herzen belasten, und alle die Vergnügungen, unter welchen sie nur wählen dürfen, sind bey weiten noch nicht Ersaz für die schwere Bürde, die sie drückt. Der Fürst, der seine theure Pflicht ganz erfüllen will, muß sich manche Ruhe versagen, die sich jeder Privatmann erlauben darf: muß sich zu manchen Aufopferungen verstehen, die den andern Ständen ganz fremde sind: muß mit denen, die ihm zur Seite stehen, alle Kräfte aufbieten, und jede Zeit und Umstände wahrnehmen, um jenem grossen Ziele so nahe zu kommen, als es möglich ist. Nicht allein mit aller Treue, sondern auch mit allem Fleiße ein Volk regieren, das ist ein Ausdruck, der nur von der gewissenhaftesten und thätigsten Regierung gebraucht werden kann.

Wir haben sie genossen, meine th. Z. und unser ganzes Vaterland verdankt der Treue und dem Fleiße seines verewigten Fürsten den Wohlstand, worin es sich jezt befindet. Wer unter euch dreyßig Jahre zurückdenken kann, der wird es den jüngern erzählen können, wie eine ganz andre Gestalt alles unter Seiner Regierung gewonnen hat, und wie zwar stufenweise, aber doch mit merklichen Fortschritten

ten Religionserkenntniß und Gottesverehrung, die öffentlichen Sitten, Policeywesen und Gerichtspflege, die Haushaltungskunst und der Erwerbfleiß, und viele andere Staatseinrichtungen durch Ihn die wichtigsten Verbesserungen erhalten haben. Mit welcher Treue ließ Er sich die Schul- und Erziehungsanstalten angelegen seyn, und wie beharrlich blieb sein Eifer bey allen den Hindernissen, die gemeiniglich jeder Beförderung des Guten in den Weg treten! Sein ernstlicher Wille war, daß eine vernünftige Religionskenntniß, anständige Sitten und Liebe zur Ordnung der Jugend beygebracht, daß in den Schulen die Kinder zur Menschlichkeit, zum Christenthume, zum häuslichen Fleiß, und zu einem vernünftigen Leben angeführet werden, und dadurch das Volksglück für die künftigen Zeiten gegründet werden sollte. Wenn das Geschlecht, das nach diesen Grundsätzen gebildet werden sollte, diesen Erwartungen nicht entspricht, so liegt es gewiß weder an Seinen Anstalten, noch an Seinem Willen, sondern lediglich daran, daß es jene nicht zweckmäßiger genutzt, und diesen nicht besser befolgt hat. — Wem sind die nützlichen Policeyanstalten unbekannt, die Ihn zum Urheber haben, und wodurch er nicht allein unsre Ruhe gesichert, sondern auch Sich im Auslande einen berühmten Namen gemacht

macht hat? Sie sind gewiß die sprechendsten Beweise von Seiner Treue für Sein Volk, und wie sehr Ihm die Ruhe, die Sicherheit und der Wohlstand desselben am Herzen lag. — Wer kennt nicht den Eifer, womit Er den Kunstfleiß erweckte? die großen Kosten, Auslagen und Belohnungen, womit Er dazu aufmunterte? die an Erfindungen und Mitteln unerschöpfliche Gabe, die Thätigkeit und Betriebsamkeit Seiner Unterthanen zu beleben? und warum, und aus welcher Absicht? um sie alle glücklich und mit ihrer Lage zufrieden zu machen.

Unter allen erwerbenden Handthierungen hat ohne Zweifel diejenige, die für unser Land die erste Quelle des Seegens ist, die Ackerbauwissenschaft unter Seiner Regierung die glücklichsten Fortschritte gemacht, nicht allein durch Nachahmung besserer Anstalten, die anderwärts mit gutem Erfolge waren gemacht worden, sondern auch durch eigene, zuweilen sehr kostbare Versuche, die der Landmann nicht anstellen kann. Sie mochten gelingen, oder nicht, so dienten sie dazu, entweder zur Nachahmung zu reizen, oder von ähnlichen Versuchen abzuhalten, also immer zum Besten derer, die sich mit diesem Erwerbzweige beschäftigen. Sie mag selbst auftreten, diese

Classe

Classe von Menschen, die sich Seinen Unterricht und Sein Beyspiel zu nutz gemacht hat. Gewiß! mit dem dankerfülltesten Herzen wird sie das, was ich sage, durch ihr Zeugniß bekräftigen. Denn es bedarf nur einer kurzen Zurückerinnerung an die vergangenen Zeiten, um es sich und jedermann zu gestehen, daß es in ihren Feldern, in ihrer innern Haushaltung und mit ihrer ganzen Verfassung gar anders aussieht, als es in den Zeiten ihrer Eltern oder Vorgänger war. Und wem haben sie diesen Wohlstand, diese Verbesserung ihres zeitlichen Glücks zu danken, als Ihm, Seinen rastlosen Bemühungen, sie über die Nutzbarkeit ihres Standes aufzuklären, und den besondern Begünstigungen, wodurch Er demselben aufgeholfen hat.

Dieß war aber der schöne edle Zweck, den alle Seine Gesetze und Verordnungen hatten, wir mögen sie aus einem Fache nehmen, aus welchem wir wollen: nemlich **Volksglück zu befördern, zu befestigen, und zu erhöhen.** Möchten sie doch nur immer dafür erkannt, und in dem Sinne befolgt worden seyn, so würde dieser Zweck auch so vollkommen erreicht worden seyn, als Er es wünschte; und es lag nicht an Ihm, sondern nur gar zu oft an Menschen, die Seine Güte verkann-

ten, wenn Seine Wünsche nicht immer ganz erfüllt wurden. Aber auch dieß schwächte weder Seinen Muth, noch Eifer, sondern feuerte beydes destomehr an, Seine guten Einrichtungen durchzusetzen; und wie oft gelang es Ihm, durch diese Standhaftigkeit, die Uebelgesinnten zur bessern Erkenntniß zu bringen, und ihr Mißtrauen zu beschämen!

Ich darf mich wohl nicht in jede einzelne Verordnung einlassen, ohne mich in allzugroße Weitläuftigkeit zu verlieren, da ich, dem Zwecke meines Vortrages gemäß, weiter nichts, als einen bloßen Umriß Seiner Regierungstreue darstellen kann. Aber eine verdient es noch, daß ich ihrer gedenke: Die Armenanstalten, die Er gemacht hat, und die sich von einer Zeit herschreiben, der sich noch mancher unter euch erinnern wird, wo in vielen, und sogar in den schönsten und gesegnetesten Ländern Deutschlands die Menschen bey hunderten, ja bey tausenden verhungerten. Nicht Mangel an Nahrungsmitteln, sondern Mangel an Anstalten, und Sorglosigkeit der Regierungen brachte den Tod über diese Elenden. Nicht einen einzigen traf in unserm Vaterlande dieß traurige Loos, auch den Dürftigsten nicht, obgleich die Theurung mit allen sie begleitenden Folgen hier so groß, wie anderwärts,

wärts, wär. Frühere Vorkehrungen, ehe das Elend ausbrach, nicht allein durch eigene sehr reichliche Unterstützungen, sondern auch durch Aufmunterung der Wohlhabenden zu milden Beyträgen, besonders durch Beschäftigung der Hände mit Arbeit, wendeten glücklich diese schrecklichen Scenen ab, und bessere Zeiten, welche die Fürsehung gleich darauf herbeyführte, tilgten in kurzen auch die geringsten Spuren des größesten aller Uebel, die ein Land treffen können. Es ist nichts, als Pflicht, daß ich dieß große Verdienst des guten Fürsten, das man lange nicht genug gewürdiget hat, hier anführe. Es war das wohlthätigste, wodurch Er sich damals vor vielen, und zwar mächtigern, Regenten auszeichnete, und dessen, wenn es Undankbare geben sollte, die es vergessen könnten, derjenige gedenken wird, der alles Gute lohnet.

Das heißt doch, meine th. Zuhörer, **ein Volk mit aller Treue weiden**, wenn man alles thut, was seinen Wohlstand gründen und befestigen — und alles abwendet, was denselben zerrütten oder auch nur vermindern kann. Ich darf also bey dem andern Gliede meines Textes ganz kurz seyn, da es eine natürliche Folge des erstern ist. Denn ein Fürst, der mit aller Treue sein Volk weidet, der regiert es

auch mit allem Fleiß. Und dieß ist es, worüber die wenigsten Menschen, da sie die Grossen nur nach dem äußerlichen kennen, zu urtheilen vermögen. Denn die meisten glauben, daß der erhabene Stand derselben sie von allem dem, was Mühe macht, entbinde, und daß, da so viele andere für sie arbeiten müssen, ihr Leben zwischen Muße und Genuß getheilet sey. Zeuget also ihr, die ihr zunächst um den verewigten Fürsten waret, welche Thätigkeit Ihn bey allen Seinen Regentengeschäften beseelte, wie besetzt, besonders in den letzten Zeiten, Seine Stunden mit den verwickeltesten Arbeiten waren, und wie wenig Ueberwindung es Ihm kostete, sich allen Lebensgenuß zu versagen, wenn Er ein wichtiges Geschäft vollenden wollte. Ihr könnt am besten zeugen, wie Er alles, was um Ihn war, in Thätigkeit zu setzen wußte: welch ein Feind Er nicht allein vom groben Müßiggange, sondern sogar von einer jeden nicht mit gehöriger Munterkeit verrichteten Arbeit war: wie er fleißige Menschen aufsuchte, liebte, belohnte, und durch Sein Beyspiel aufmunterte. Doch diese Zeugnisse aus dem innern Heiligthume Seiner Geschäftigkeit haben wir nicht einmahl nöthig. Wir haben ja Ihn selbst genug handeln und wirken gesehen, und wo wir Ihn nicht selbst handeln sahen, da sahen und genossen wir die glücklichen

Fol-

Folgen Seiner Wirksamkeit. So wirkte Er ununterbrochen, mit immer regem Eifer fort, so lange es für Ihn Tag war, und scheuete auch bey zunehmendem Alter größere Anstrengung der Kräfte nicht, bis jene schreckliche Nacht des Todes über Ihn einbrach, und Sein wohlthätiges Wirken auf einmahl endigte.

Andrer Theil.

Dieß, Freunde! sind unsere eigenen Erfahrungen, die uns mehr, als alle fremden Zeugnisse, ewig an die Treue, und an den Fleiß erinnern werden, womit Er Sein Volk regieret hat. Alles beruhet auf Thatsachen, die jedermann vor Augen liegen, und auf den geseegneten Folgen, die wir empfinden. Laßt uns nun zur Quelle zurückgehen, woraus es geflossen ist, und die nie trügende Regel anwenden, die unser göttlicher Lehrer angegeben hat, um Menschen zu beurtheilen, und den Grund ihrer Handlungen zu finden. **Ein guter Mensch**, sagt er Luc. 6, 45. **bringt aus dem guten Schatze seines Herzens allerley Gutes hervor.** Wir wollen Ihn also nun als **Menschen** betrachten, nach Seiner Denkungsart, und nach Seinem sittlichen Charakter. Denn darin liegt doch eigentlich der Grund,

woraus sich alles, was er gethan und unternommen hat, hauptsächlich aber die Absicht Seiner Anstalten und Unternehmungen erkennen und herleiten läßt. Denn ist der Regent gut, als Mensch, so ist er auch gut, als Fürst, und so strenge seine Verordnungen seyn mögen, so schimmert doch durch den Ernst, der darin herrscht, eine Güte durch, die das Landeswohl zum höchsten und einzigen Augenmerk hat.

Es macht große Schwierigkeiten, den Charakter eines Menschen genau zu treffen, da er so viele Mittel hat, eine Außenseite anzunehmen, welcher seine innere Gestalt nicht entspricht. Alles, was man dabey thun kann, ist das, daß man ihn, wie Jesus sagt, aus seinen Früchten erkenne, das ist, daß man, so viel man kann, seine Handlungen gegen die Grundsätze halte, die er angiebt. Weniger Schwierigkeiten macht es, einen Fürsten zu beurtheilen, weil er von so vielen tausend Augen beobachtet wird, sich mehr, wie andere, vom Zwange frey machen kann, und öffentlich handeln muß. Am allerwenigsten aber, einen Charakter zu finden, der, ohne eine täuschende Decke zu Hülfe zu nehmen, sich in allen Reden und Handlungen so zeigt, wie er ist.

Ein solcher war der Charakter unsers verewigten Fürsten, und wir mögen ihn auf einer

Seite

Seite betrachten, auf welcher wir wollen, durchaus und überall blickt aus demselben eine natürliche und durch Uebung zur Fertigkeit gebrachte Herzensgüte, Wohlthätigkeit und Popularität hervor. Diese schönen Tugenden waren die Hauptzüge, die jedem, der Ihn beobachten wollte, sogleich in die Augen leuchten mußten. Und diese brauche ich nur herauszuheben, um das Gemählde des liebenswürdigsten Fürsten zu zeichnen.

Eine angebohrne Herzensgüte, gebildet durch Religion, und geleitet durch Klugheit und Menschenkenntniß, war über Sein Gesicht, über Seine Reden, und über Sein ganzes Betragen gleichsam ausgegossen. Alles, was er sagte und that, trug den Stempel dieser Güte. Sogar Sein Ernst, den Jahre und Geschäfte herbeyführten, ward durch diese Güte gemildert. O wie manchem hat nicht Sein menschenfreundlicher Blick auf einmahl die Ruhe wiedergegeben, die ihm entflohen war! wie manches beklommene Herz aufgeheitert! Wie oft, und an wie vielen hat Er nicht das Wort Salomo's, Prov. 16, 15. wahrgemacht: Wenn des Königs Angesicht freundlich ist, das ist Leben, und seine Gnade ist wie ein Abendregen! Immer gelang es Ihm, durch dieß Mittel Kum-

mer zu verscheuchen, Sorgen zu zerstreuen, und allen Zufriedenheit einzuflößen, die sie bey Ihm suchten. Das war ja auch einer Seiner edelsten Wünsche, daß ein jeder zufrieden seyn, und sich seines Lebens freuen möchte: Ein Wunsch, der nur in einer guten menschenfreundlichen Seele wohnen kann, und der in Ihm immer lebhafter ward, je mehr es ihm glückte, glückliche Menschen zu machen.

Diese Güte zeigte sich in allen Gestalten, worin sie nicht allein wohlthätig, sondern auch bewundernswürdig ward. Sie war herzliche Neigung gegen alle, an welchen Er gute Eigenschaften und nützliche Talente wahrnahm, und besonders gegen diejenigen, deren Treue und Diensteifer Er bewährt fand. Sie war Duldung gegen Irrende, Nachsicht gegen Schwache, und Sanftmuth gegen Uebelgesinnte, die Seine Güte verkannten, und, durch Mißverständnisse oder Verführung verleitet, Ihm Böses für Gutes vergalten. Großmüthig vergab Er den Pflichtvergessenen ihre Verirrungen, selbst alsdann, wann sie nicht erkannt wurden; vergalt das Böse mit Gutem, und gewann durch dieß Mittel, welches Ihn Religion und Selbstbeherrschung lehrte, die widerspenstigsten Herzen. Sie war endlich Gnade, sogar gegen die größten Verbrecher.

Denn

Denn in der langen Reihe von Jahren, da Er Sein Volk gerichtet hat, unterschrieb Er nie ein Todesurtheil. Das war ein Gesetz, das Er sich selbst vorgeschrieben hatte, und welches Ihm nichts, als eigenes Gefühl der Menschlichkeit eingab.

Besonders ergoß sich diese Güte in reichen Strömen der Wohlthätigkeit, die sich über alle Stände und Classen der Menschen, und über alle ihre Bedürfnisse ausbreiteten. O! wär es möglich, alle die, welche Seine Wohlthaten erfreuet haben, zusammen zu sehen, welch einen rührenden Anblick müßten die vielen Menschen geben, die durch Ihn allein getröstet und unterstützt, durch Ihn zufrieden und glücklich gemacht, ja durch Ihn vom Verderben errettet worden sind! Arme und Nothleidende fanden an Ihm einen freygebigen Versorger: Kranke wurden durch Seine Fürsorge gepflegt und geheilet: Das durch Jahre und Kraftlosigkeit niedergedrückte Alter ward von Ihm geehrt, und durch Ruhe erquickt: und den Verunglückten, oder Beschädigten trügte seine Hoffnung nicht, wenn er auf seines Fürsten Hülfe rechnete. Er trocknete die Thränen der Wittwen, und nahm sich der Wayfen an: beförderte das Fortkommen derer, die sich selbst nicht helfen konnten, durch

Geschenke oder Vorschüsse. Als ein Freund der Jugend, sorgte Er für ihre Bildung und Erziehung auf Seine Kosten außer dem Hause ihrer Eltern, und ersetzte dasjenige, was diese entweder gar nicht, oder nur mit vieler Mühe bestreiten konnten, durch Seine edle Freygebigkeit. O wie viele Jünglinge werden es nun erst erkennen, und mit reifern Jahren noch mehr erkennen, daß sie das nicht geworden wären, was sie jezt sind, und daß sie der Welt die nützlichen Dienste nicht würden leisten können, die man jezt von ihnen zu fodern berechtigt ist, wenn ihnen nicht diese so wohl angewandte Unterstützung zugeflossen wäre! Und hier ist der Ort, wo mich mein eigenes Herz drängt, Ihm für das, was Er in dieser Absicht für die Meinigen that, heute noch den letzten feyerlichen Dank in die Ewigkeit nachzurufen!

Dort liegt der Schatz, und da wird Er ihn wiederfinden, den Er sich durch diesen edlen Gebrauch Seiner irrdischen Güter gesammlet hat: einen Schatz, wie ihn ein Apostel nennt, für das Zukünftige. 1 Tim. 6, 19. Nicht allein niedergelegt in den Herzen unzählicher dankbarer Menschen, sondern auch niedergelegt bey Gott. Denn dem hat Er, wie die Bibel sich so schön ausdruckt, geliehen,

hen, was Seine Hand zum Besten der Menschen that, und der wird es Ihm auch durch bessere Güter ersetzen, wird, nachdem er Seine irrdische Hoheit ausgezogen hat, Ihn mit einer unvergänglichen bekleiden, und Seine Seele ewig erquicken vor seinem Angesicht.

Ich fürchte, eure Aufmerksamkeit nicht zu ermüden, meine th. Z. wenn ich euch noch einen Hauptzug in dem Charakter des Höchstseeligen bemerklich mache, der auch eine Folge Seiner Menschenliebe war. Nemlich: Seine Popularität, oder die Kunst, sich zu den Geringsten herabzulassen, und sich mit jedem nach seiner Weise zu unterhalten. Jeder, der Ihn gekannt hat, weiß es, daß Er diese Kunst in einem sehr hohen Grade verstand, und daß Er durch sie sich die Liebe einer sehr großen Classe von Menschen erwarb. Wenn die Großen sich von den Niedrigen ganz zurückziehen, und sich in einen allzuengen Creis einschließen, aus welchem sie nie, oder nur selten heraustreten: so können sie wohl wegen ihrer Größe verehrt, wegen ihrer Macht gefürchtet, und wegen ihres Glanzes bewundert werden: aber geliebt werden sie nicht. Es liegt ganz in der Natur der Sache, daß die Liebe weder durch gewaltsame Mittel, noch durch Schein und Schimmer erzwungen werden kann. Sie

kommt

kommt aber von selbst, wenn der Fürst sich zu den Niedrigen herabläßt, sich um ihre Lage bekümmert, ihre Klagen hört, und väterlichen Antheil an ihrem Zustande nimmt. Das ist nicht nur das natürlichste Mittel, die Herzen der Menschen an sich zu ziehen, sondern auch das sicherste Mittel, mit ihrem Zustande bekannt zu werden, und an die Verbesserung desselben zu denken. Heil dem Fürsten, dem es keine Erniedrigung ist, die Menschheit in dem geringsten Menschen zu ehren! der lieber mit eigenen Augen sehen, und mit eigenen Ohren hören, als nur aus Berichten den Zustand seines Landes kennen lernen will! Es ist allgemein bekannt, und besonders von Ausländern mit Bewunderung bemerkt worden, daß unser verewigte Fürst sich durch diese leutseelige Herablaßung vor vielen Fürsten auszeichnete, und dadurch sich nicht allein geehrt und geliebt, sondern auch unterrichtet, und zu mancher nützlichen Anstalt ermuntert fand.

Und dieser allgemein geliebte Fürst war bey Seiner ausgezeichneten Herzensgüte, bey Seiner ausgebreiteten Wohlthätigkeit, und bey Seiner liebenswürdigen Herablassung — ein Mensch: Also nicht frey von denjenigen Einschränkungen und Unvollkommenheiten, die unsrer schwachen Natur anhangen, wenn

sie

sie auch mit noch so schönen Geistes- und Herzens-Gaben geschmückt ist. Aber dieß Loos der Gebrechlichkeit, welches der Menschheit auf den Thronen sowohl, als in den Hütten zugefallen ist, warf Er nicht von sich, sondern, wenn auch jedermann sein Urtheil hierüber zurückhielt, so war Er derjenige, der offenherzig von Seinen Fehlern sprach. O wem hätte nicht ein solches Geständniß den Mund verschließen müssen? Wer hätte nicht in dem Augenblicke alles vergessen, alles entschuldigt, wozu ein jeder, auch der beste Fürst durch Leidenschaft, durch die Reizungen seiner Macht und Freyheit, und vornemlich durch boshafte Eingebungen schlechtdenkender Menschen verleitet werden kann? Das beste Herz kann ja durch seine eigene Güte irre geführt werden, und je besser es ist, desto leichter wird es von Menschen, welchen es sein Zutrauen geschenkt hat, gemißbraucht. Aber wo so viele, und so schöne Tugenden glänzen, da verschwinden diese kleineren Flecken, und ein Charakter, dessen Grundlage Gutmüthigkeit und Menschenliebe ist, deckt jede menschliche Schwachheit zu. **Die Barmherzigkeit**, sagt ein Apostel, Jac. 2, 13. **rühmet sich wider das Gericht.** Wenn also Gott die Herzensgüte so schonend richten will, wie viel mehr muß nicht jedes menschliche Urtheil verstummen?

So

❀ ❀ ❀

So bleibe denn euch, meine theuresten Zuhörer, alle das Gute, das dieser gute Vater Seines Landes gethan hat, Seine Treue und Sein Fleiß, Seine Güte und Seine Wohlthätigkeit, unvergeßlich! Die Thränen, die euren Augen entfließen, sind der gerechte Zoll, den eure Dankbarkeit Seinen großen Verdiensten schuldig ist. Sie vermischen sich mit den Thränen Seines tiefgebeugten Sohnes, unseres theuren Fürsten, mit den Thränen unsrer allgeliebten Landesmutter, und mit den Thränen Seiner Tochter, der regierenden Fürstin zur Lippe. Bittet den Allgütigen, daß er seinen Trost in Ihre niedergeschlagenen Seelen sende, und die tiefe Wunde, die seine Hand geschlagen hat, heile: und besonders, daß für Sie die Gründe, die Ihnen die Religion darreicht, alle ihre Kraft beweisen mögen, Ihren Herzen die ruhige Fassung wiederzugeben, die nur eine fromme Ergebung in seinen heiligen Willen bewirken kann.

Und eben dieß sind die Gründe, auf welche ich euch verweise, wenn ihr für euch Beruhigung finden wollet. Denkt also, daß auch dieß, so hart es auch sey, von dem Herrn kom-

komme, und daß alles, was er thut, wohlgethan sey: daß wir folglich seinen Willen nicht besser ehren können, als durch Stillschweigen, und durch Anbetung seiner unerforschlichen Wege.

Lernet aber auch daraus, wie vergänglich alle menschliche Hoheit, und alle irrdische Herrlichkeit sey. Die köstlichste Blume welkt eben so dahin, wie der verächtliche Grashalm, den der Wanderer mit Füßen zertritt. So fallen durch die unerbittliche Hand des Todes Fürsten wie die Niedrigsten im Volk.

Aber dieser wichtige Schritt steht auch euch bevor. Es sey also euer täglicher Gedanke, und wenn er euch nicht fürchterlich werden soll, so haltet euch fest an die unveränderliche Gnade Gottes, und lasset nicht ab von eurer Frömmigkeit, bis diese letzte Veränderung kommt. Kein Mensch weiß seine Zeit: keinem Sterblichen ist es vorhergesagt, wann, wo und wie seine letzte Stunde über ihn kommen wird. Das alles stehet in Gottes Händen. Seyd also in jeder Stunde bereit, dem Rufe eures Schöpfers in die Ewigkeit zu folgen: immer fertig, euren unsterblichen Geist in seine Hände zu befehlen, es sey am Morgen, oder am Abend; es sey beym

Ge-

Gefühl körperlicher Schwachheit, oder bey voller Gesundheitskraft, in der Blüte der Jugend, oder im Alter, in Geschäften, oder bey Erhohlungen, in oder außer eurem Hause. Das alles ist in dem Buche des Ewigen geschrieben, der die Tage aller Menschen gezählet hat, und die Zukunft hat der weise Weltregierer darum verhüllet, damit wir immer in einer gesetzten Fassung stehen, und die gegenwärtige Zeit, die allein die unsrige ist, zu unserm Heil und zum Besten der Menschen nutzen sollen. So laßt uns denn Gutes thun, als wir Zeit haben, und nicht müde werden. Laßt uns so leben, daß auch wir unsere Berufspflichten mit aller Treue und mit allem Fleiße erfüllen, damit wir einst, wenn wir sterben, mehr, als unsern bloßen Namen, mehr, als das erworbene Gut, nemlich den Nachruhm guter Christen, und das Lob rechtschaffener, gutthätiger und gemeinnütziger Menschen hinterlassen mögen!

Denn dieß, meine theuresten Zuhörer, waren die schönen Tugenden, die euren verewigten Fürsten unter den Menschen unsterblich gemacht haben, und die Sein Gedächtniß auf die späteste Nachwelt bringen werden. Ehret dieß theure Andenken vor allen andern ihr, die ihr besonders von Ihm begünstigt waret, und

die

die ihr alles, was ihr seyd und habt, Seiner Gnade zu danken habt, und macht euch nicht des schändlichen Undanks schuldig, der unter den Menschen so gewöhnlich ist, daß man auf der Stelle des Wohlthäters vergißt, sobald er den Augen entrückt ist. Aber auch ihr, die ihr von Ihm gekränkt oder zurückgesetzt zu seyn glaubtet, beflecket Sein Andenken nicht durch Reden und Urtheile, oder durch solche Aeußerungen, die ein schlechtes Herz verrathen. Ihr irret euch ganz und gar in der Denkungsart eures neuen Beherrschers, wenn ihr etwa dadurch euer Glück zu machen gedenkt. Ich kann euch dagegen die freymüthigste Versicherung geben, daß in Seinen Augen euch nichts verächtlicher machen kann, als solche Gesinnungen.

Doch welchem Herzen, das nur einiges Gefühl für Dank und Religion hat, wäre es möglich, das Andenken eines Fürsten nicht stets werth und heilig zu halten, an welchen uns noch täglich unzählige Merkmahle Seiner Treue, Seines Fleißes und Seiner Güte erinnern? Er lebt ja noch unter uns durch das viele Gute, das Er gestiftet hat, und dessen wir uns noch zu erfreuen haben. Er lebt in Seinen Gesetzen und Anstalten, die Er zu unserm Besten gemacht hat, und in

allen ihren heilsamen Folgen. Er lebt durch Sein erhabnes Beyspiel, das uns stets gegenwärtig bleiben soll. Und ganz lebt Er in Seinem theuren Sohne, der nun den Stuhl Seines verklärten Vaters eingenommen hat, und uns, wie Er, mit aller Treue weiden, und mit allem Fleiße regieren wird.

Und so gehe nun einher, Du Gesalbter Gottes, würdiger Sohn eines würdigen Vaters,

Alexius Friedrich Christian,

Du von uns allen innigst geliebter Fürst! Geh einher in der Kraft Deines Gottes, geschmückt mit Heil und Seegen, geleitet von der Hand der Weisheit von oben, ausgerüstet mit Muth und Geisteskraft, mit einem Herzen voll Gottesfurcht und Menschenliebe, und ersetze uns den Verlust, den wir mit bittern Thränen beweinet haben! Das kannst Du allein, und unser Herz sagt es uns, daß Du es auch thun wollest. Denn nicht allein Deine erhabne Geburt, sondern noch mehr Deine Herrschertugenden berufen Dich zu dem hohen Regentenamte, das Du bereits übernommen hast. Von Deinen Kenntnissen, womit Du von jeher Deinen Geist genähret hast, von der aufrichtigen und innigen Hochach-

achtung, womit Du von früher Jugend an die Religion und ihre heiligen Vorschriften geehret hast, von Deiner Liebe zur Ordnung und zur Gerechtigkeit, von Deinem reinen Eifer für Volksglück und Menschenwohl, von Deinen rechtschaffenen und wohlthätigen Gesinnungen, und von Deiner bekannten Festigkeit in allem, was gut und recht ist, erwartet nun Dein treues Volk zuversichtlich sein fortdaurendes Glück, seine Ruhe, seine Sicherheit, seinen Wohlstand. Und diesen Erwartungen wird auch ganz gewiß Deine weise, Deine milde und gerechte Regierung entsprechen! Feyerlich huldigen Dir heute unsere Herzen vor dem heiligen Gott, und geloben Dir Treue, Gehorsam, Unterthänigkeit und Liebe bis ans Ende unsres Lebens! Durch Befolgung Deiner Befehle wollen wir zeigen, daß wir es werth sind, gute Fürsten zu haben. Wir wollen täglich zu dem Allmächtigen beten, daß er mit Dir sey in allem Deinen Thun mit seiner Kraft, mit seinem Geiste, und mit seiner Gnade, und daß er Dir die schwere Bürde tragen helfe, die er Deinen Schultern aufgelegt hat. Ach! möchten doch ruhigere Zeiten, als sie bisher waren, mit Deiner Regierung zusammentreffen, und möchte der heilbringende Friede stets Deine redlichen Bemühungen um des Vaterlandes Wohl

begleiten! Unterdessen beginne Dein großes Werk getrost, und im festen Vertrauen auf den Beystand des Allmächtigen, und es wird Dir gelingen. Verfolge die gebahnten Wege, die Du vor Dir hast, und das Beyspiel Deines verklärten Vaters wird Dir vorleuchten! Lebe an der Seite der verehrungswürdigsten Fürstin lauter heitere und wonnevolle Tage in stetem Genuß aller Gattungen häuslicher Glückseeligkeit! Ewig bleibe fern von Beyden, was Ihren Herzen wehe thun kann! Seegen in Ueberfluß, der vom Himmel kommt, herzliche Wünsche, womit Dich täglich Deine getreuen Unterthanen seegnen, Zufriedenheit und froher Lebensgenuß eines jeden einzelnen, Friede und blühender Wohlstand des gesammten Vaterlandes — das zeichne Deine glückliche, und Gott gebe! sehr lange Regierung aus! So seegnet Gott die Fürsten, die ihn fürchten, und die thun, was ihm wohlgefällt! Und so seegne auch Dich der Herr Dein Gott, der den Fürstenhut auf Dein Haupt gesetzt, und den Stab Dir in die Hand gegeben hat, Dein Volk zu weiden mit Treue und Fleiß. Er behüte Deinen Ausgang, und Deinen Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Amen!

Gott

❁ ❁ ❁

Gott der Götter! durch den die Könige herrschen und die Fürsten regieren! Deinem unerforschlichen Willen hat es gefallen, unser Haupt von uns zu nehmen, und Seine Tage auf Erden zu vollenden, die für uns so wohlthätig waren. Ach! wer mag deinen Rath erforschen? wer mag die Tiefen deiner Weisheit ergründen? Wir beten an, und feyern! Denn du, Herr, hast es gethan, und deine Wege sind heilig. Gepriesen sey von uns deine väterliche Liebe für alle das Gute, das du uns durch Ihn so reichlich hast zufließen lassen. Denn Er war in deiner Hand das gesegnete Werkzeug, wodurch du uns gabest, was zu unsrer Zufriedenheit und unserm Wohlseyn nöthig war. Wenn du Menschen und Völkern wohlthun willst, dann giebst du ihnen weise und gütige Regenten, die sie nach deinem Vorbilde regieren mit Milde und Gerechtigkeit. Das hast du an uns gethan, und desto bitterer ist unser Schmerz, da du Ihn so plötzlich, und in einem nicht hohen Alter uns entrissen hast. Aber du hast Ihn früher, als wir es wünschten, vollenden wollen, um Seine irrdische Herrlichkeit in eine unvergängliche zu verwandeln, und da keine hiesige Glückse-

ligkeit mehr groß genug für Ihn war, hast du Ihn auf eine Stufe der Ehre erhoben, die auf der Erde nicht zu finden ist. Unterdessen fühlen wir, was wir verlohren haben, und tragen Leid, daß Der, der unsre Freude und unser Trost auf Erden war, nicht mehr ist. Mit uns trauret um Ihn, Sein tiefgebeugter Sohn, unser geliebter Fürst, es trauret um Ihn, Dessen theure Gemahlin, unsre liebenswürdige Fürstin, es trauret um Ihn, die Tochter Seines Herzens, die regierende Fürstin zur Lippe, und beweinen mit kindlicher Wehmuth den Riß, den deine Hand gemacht hat. Ach! wende dich mit der ganzen Fülle deines Trostes zu Ihren Herzen, und gieb Ihnen Kraft, die Hand, die dieß that, mit stiller Ergebung in deinen Willen zu verehren. Erfreue Sie wieder durch Begebenheiten, die Ihnen und Ihren Fürstlichen Häusern erwünscht sind, und laß den väterlichen Seegen im reichsten Maaße auf Ihnen ruhen.

Sey insonderheit mit unserm lieben Fürsten, wie du mit Seinen Vätern gewesen bist, und erhalte Sein Herz in deiner Furcht, daß Er halte deine Gebote und Rechte, und durch Sein glänzendes Beyspiel der Religion immer mehr wahre Verehrer verschaffe. Er kennet

net die Größe, die Wichtigkeit und den Umfang Seiner Herrscherpflichten, aber Er weiß auch, daß Er ein Mensch ist, der deines Beystandes bedarf. Und den wirst du Ihm nicht versagen, da Er einen so lautern Willen hat, keiner andern Regel, als den Vorschriften der Gerechtigkeit und der Güte zu folgen. So erhalte denn Seine Ohren der Warheit stets offen, und für alle Schmeicheleyen und Verläumdungen verschlossen. Gieb Ihm treue Rathgeber, die es zugleich mit Ihm und mit Seinem Volke redlich meynen, und neige Sein Herz, daß Er die Rechtschaffenheit schätze, und nur das wahre Verdienst belohne. Beglücke alle Seine Anschläge zur Beförderung der allgemeinen Wohlfarth, zur Verminderung des menschlichen Elendes, und zur Aufrechthaltung obrigkeitlicher Rechte durch ihre Verbindung mit dem Wohl des Landes. Wache über Seine Gesundheit und über Sein theures Leben, und decke Ihn auf allen Seinen Wegen mit deinem Schutze, als mit einem undurchdringlichen Schilde.

Gott! erhöre Ihn von deinem Heiligthume, wenn Er zu dir für Sein Volk betet! Höre uns, wenn wir dich um Sein und Seines Hauses Wohl anrufen! denn

du bist Sein Gott, Sein Fels, und Seine mächtige Hülfe. Du bist die Stärke, die deinem Gesalbten hilft. So hilf denn durch Ihn deinem Volke, und seegne dein Erbe, weide sie und erhöhe sie ewiglich. Amen!

AB
155 637

ULB Halle
004 186 338
3

K

Gedächtniß-Predigt,

zum

dankbaren Andenken

des

am 9ten April 1796 seelig entschlafenen

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn

Friedrich Albrechts,

weyland

ältestregierenden Fürsten

zu Anhalt ꝛc.

am 1sten May

in der Schloßkirche zu Ballenstedt gehalten,

und

auf höchsten Befehl

dem Druck übergeben

von

F. C. Paldamus

Fürstl. Hofprediger, und Pfarrer zu Rieder.

Bernburg

gedruckt bey C. L. Bergemann.

HERZOGL. ANHALT. STÖLN. BIBLIOTHEK Z. BERNBURG